

1345

DER GLAUBE

Aus Hirtenbriefen 1937

DER GLAUBE

AUS
HIRTENBRIEFEN
1937

Schon lange ist der Glaube an den persönlichen Gott bekämpft worden, und dieser Kampf hat in unsern Tagen immer ernstere Formen angenommen. Darum wollen wir mit der gesamten gläubigen und treuen Christenheit unsern Glauben an den Schöpfer des Weltalls um so mehr bekennen, vor allem mit dem Wandel, d.h. in treuer und gewissenhafter Erfüllung unsrer irdischen und geistlichen Pflichten. Ein Glaube, der nicht Werke hat, ist tot und vor Gott wertlos.

Das elfte Kapitel des Briefes an die Hebräer ist ein herrliches Preislied auf den Glauben, ohne den der Mensch Gott nicht gefallen, Ihn auch nicht erfassen und im Geist anbeten kann.

Was ist denn der Glaube? Er ist eine Gabe von Gott, d.h. die Fähigkeit, die unsichtbaren Dinge so zu erfassen, dass man von ihrem Dasein so fest überzeugt wird, als sähe man sie. Schon manche irdischen Dinge nötigen uns, genau genommen, zu glauben. Durch die Geburt werden wir Kinder unsrer Eltern. Hier fängt schon das Glauben an; denn wissen kann kein Kind, dass Mann und Frau, die es umge-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S7611

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ben und pflegen, sein Vater und seine Mutter sind. Wenn das Kind heranwächst, sieht es nach und nach mehr von seiner Umwelt, es sieht die Werke der Schöpfung und fängt an zu fragen, wie dieses und jenes entstanden ist und erhalten wird. Wenn es Frühling werden will und das Kind zum ersten Male das erste schwache Sprießen in der Natur gewahrt, mag es verwundert fragen, was das denn sei. Nun erzählen ihm die Eltern, dass die Bäume und Pflanzen infolge einer ihnen innewohnenden Naturkraft Blätter, Blüten und Früchte treiben, solche Früchte, die uns Menschen zur Nahrung dienen. Solange das Kind das noch nicht aus Erfahrung weiß, muss es dem Wort der Eltern glauben.

Mit zunehmendem Alter und sinnendem Nachdenken sieht ein Kind mehr und mehr von den wunderbaren Werken der Schöpfung, und es drängt sich ihm die Frage auf, wer denn das alles sowie auch den Menschen selbst gemacht hat. Dann redet man zu dem Kinde von Gott, dem allmächtigen Schöpfer, der die Welt aus nichts erschaffen hat, der auch den Menschen aus Erde gebildet und durch das Einblasen Seines Odems eine lebendige Seele hat werden lassen. Das muss das Kind und ebenso auch jeder Erwachsene glauben, denn wissen kann es niemand. Die sogenannten „Hypothesen“ (Vermutungen) der Wissenschaft über die Entstehung und Entwicklung

der Schöpfung sind weiter nichts als Glaubenssätze, für die sie den Beweis bisher noch schuldig geblieben ist und ihn auch nicht erbringen kann. Es nützt der Wissenschaft auch nichts, wenn sie eine Ewigkeit des Stoffes annimmt oder wenn sie den Anfang der Schöpfung und den Beginn der Entwicklung um Millionen von Jahren zurückverlegt, sie steht doch immer wieder vor demselben Rätsel und wird. das Schöpfungswunder nicht los. Und wenn man sie fragt, wie denn das Leben entstanden sei, muss sie völlig schweigen, wenn sie ehrlich sein will.

Den falschen Lehren der Wissenschaft über die Ewigkeit des Stoffes, über die Entwicklung der Schöpfung sowie über die Entstehung der Lebewesen und des Menschengeschlechtes liegt meist Leugnung Gottes zugrunde. Der stolze Mensch will sich nicht beugen unter Dinge, die er mit seinem Verstand nicht begreifen und zerlegen kann. Doch es gibt auch hervorragende Männer der Wissenschaft, die offen zugegeben haben, dass wir nichts mit Gewissheit wissen und feststellen können, sondern dass wir eben glauben müssen. Und sie bekennen sich freimütig zu dem Glauben an den allmächtigen und lebendigen Schöpfer, ohne den es keine Lösung gibt.

Mit dem Verstande können auch wir nicht begreifen, wie es ein ursprungsloses, lebendiges und all-

mächtiges Wesen geben kann, aber die Werke der Schöpfung lassen sich vernünftigerweise nur auf ein solches Wesen, also auf Gott, zurückführen; und jedenfalls liegt mehr Sinn und Verstand darin, an Ihn als den Schöpfer des Weltalls zu glauben, als zu glauben, dass die Schöpfung von selbst entstanden und dass aus dem toten, ursprungslosen Stoff sogar Leben hervorgekommen sei. Der Glaube an Gott ist vernünftig, der Glaube an die Vermutungen und Lehren vieler Männer der Wissenschaft über die Entstehung der Welt ist nicht vernünftig.

Im Glauben an Gott machen wir dankbar Gebrauch von den zeitlichen Gütern, in diesem Glauben empfangen wir auch die ewigen Güter. Das Verstehen irdischer Dinge ist ein „Begreifen und Ergreifen“ mit dem Verstande; der Glaube als Gabe Gottes äußert sich im „Begreifen und Ergreifen“ der himmlischen Dinge. Dabei sind die Kräfte unsres Geistes wirksam. Der Glaube wird ewig bleiben, obwohl wir Gott einst auch schauen werden.

Dass wir Menschen, solange wir noch in diesem sterblichen Leibe sind, Gott persönlich in der Fülle Seiner Herrlichkeit nicht sehen können und dass auch noch kein Mensch Ihn so gesehen hat, das sagt die Heilige Schrift ganz deutlich (3. Mos. 32, 20; Joh. 1, 18). Wenn Propheten und andre Männer im Alten

Testament vom Gesehenhaben Gottes sprachen, so redeten sie von Gesichtern, die sie hatten. Erst in der zukünftigen Welt werden die Menschen, die die Seligkeit erlangt haben und zur Vollendung gekommen sind, Gott schauen.

Es ist wiederholt die Meinung ausgesprochen worden, dass wir auch in der Ewigkeit, in unserm verklärten Zustande, Gott den Vater nur in Christo schauen werden. Man berief sich dabei auf ein Wort des Apostels Paulus an Timotheus: „Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.“ (1. Tim. 6, 16) Ist denn in diesen und den ihnen vorangehenden Worten von einer bestimmten Person der Gottheit, etwa vom Vater, die Rede? Das kann man gewiss nicht behaupten. Es gibt darum auch eine gegenteilige Auffassung, die von höheren Dienern ausgesprochen und die schriftgemäß und durchaus einleuchtend ist. Hinsichtlich der Wahrheit, dass die Engel in der zukünftigen Welt nicht einen Vorzug haben vor verklärten Menschen, sei erinnert an ein Wort Jesu, der in bezug auf die Kinder sagte: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel.“ (Matth. 18, 10) Ferner sagte der Herr: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ (Matth. 5, 8) Darf man dieses Wort einschränken? In dem Schlussgebet vor der Kommu-

nion, das an Gott den Vater gerichtet ist, wird gesagt: „...durch Ihn (Christus) werden wir mit Deiner ganzen Kirche heilig und unbefleckt dargestellt werden vor dem Glanze Deines Angesichts (also des Vaters) mit überschwänglicher Freude". An diesem uns durch Apostel unter Erleuchtung des Heiligen Geistes gegebenen Wort und Gebet lässt sich nicht rütteln und deuteln. Das Nichtsehenkönnen Gottes des Vaters bezieht sich auf diese Welt, nicht auf die zukünftige.

Lasst uns noch einem Gedanken, der sich bei dieser Erörterung auf die Seele legt, mit einigen Worten Ausdruck verleihen. Es gibt unseres Wissens kein Bibelwort, aus dem hervorgeht, dass wir in der zukünftigen Welt die drei Personen des Wesens Gottes gleichzeitig nebeneinander sehen werden und dass so das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit vor unsern Augen enthüllt würde. Dem Anschein nach werden wir an dieses Geheimnis immer glauben müssen.

Wir sprechen von unserm Glauben, und die ausgesprochenen Gedanken müssen auch bezogen werden auf unsern Glauben in der zukünftigen Welt. Wir sind in Ansehung der Liebe Gottes davon überzeugt, dass, soweit es für uns möglich ist, Gott sich selbst und die Werke Seiner Hand, das unermessliche Weltall, uns nach und nach immer mehr und mehr offenbaren will. Also können wir ohne den Glauben auch

in der zukünftigen Welt nicht auskommen, indem wir immer neue und herrliche Offenbarungen erwarten. Diese werden unsre Erkenntnis Gottes und Seiner Werke fortgesetzt vertiefen und zu unsrer Glückseligkeit beitragen. Wir ahnen wohl jetzt schon, dass der Mensch, besonders der Christ, der zum Ziel seiner Berufung gekommen und in Christi Bild verklärt ist, sehr aufnahmefähig sein wird.

Wenn die Christen einst des höchsten Maßes des Glaubens teilhaftig werden wollen, dann muss schon jetzt ihr Leben ein Leben des Glaubens sein, des einfältigen, kindlichen Glaubens an Gott, damit sie aus Seiner Fülle und von Seiner Güte beständig alle leiblichen und geistlichen Wohltaten, mit denen Er sie bedenken will, dankbar hinnehmen können und so wachsen im Glauben. Dadurch wird Gott geehrt und unser Glaube vermehrt.

Ein Mensch, der es aufgegeben hat zu glauben, ist ein bedauernswertes Geschöpf. Sein Leben, besonders sein Innenleben, wird immer öder, leerer und schaler und sinkt endlich dahin in Nacht und Finsternis. Die Leere des Geistes und der Seele derer, die wider Gott streiten und den Glauben an Ihn totzuschweigen suchen, lässt sich dauernd nicht durch noch so viel äußere Zerstreung und Hasten nach Vergnügungen oder durch heidnische Götterlehren

oder wissenschaftliche Klügeleien ausfüllen. Die Leere wird bleiben. Seele und Geist des Menschen wollen Ruhe und Befriedigung finden in Gott, in wirklichem Glauben an Ihn. Nichts kann in dem Herzen, dem inneren Menschen, so viel freudige Zuversicht erwecken und so viel Treue und Gewissenhaftigkeit auslösen wie völliger, pflichtbewusster Glaube an Gott. Wir reden von dem Glauben an den persönlichen Gott, der da ist der Schöpfer, Erlöser und Richter der Menschen. Wir reden nicht von einem Trugbild, das die menschliche Vorstellungskraft oder der menschliche Unglaube „Gott“ nennt. Wir zeugen gegen den Irrwahn, dass der Mensch als höchstes Wesen der Natur „Gott“ sei.

Der wahre, echte Glaube und die immer mit ihm verbundene Hoffnung spornen uns an zu Taten und zum Ausharren in Geduld. Davon haben wir unter viel andern Beispielen auch diejenigen, die im elften Kapitel des Hebräerbriefes aufgezählt werden. Die Glaubenshelden, von denen einige da genannt werden, haben Großes getan und erduldet in der Kraft eben ihres Glaubens. Sie haben unter anderem „durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, Verheißungen erlangt, der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, haben der Fremden Heere da-

niedergelegt ... Etliche haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Bande und Gefängnis" (Hebr. 11, 33-37). Ungezählte haben im Glauben den Märtyrertod erlitten. So haben alle diese Zeugnis für Gott abgelegt und Sein Wohlgefallen erlangt. Gewiss wird ihr Lohn groß sein.

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Der Glaube ist eine in unsrer Natur begründete Notwendigkeit. Darum bemerken wir in Gottes Verfahren mit den Menschen immer wieder, dass Er sie nötigt zu glauben. So sollte denn der Glaube unser geistliches Gut und unser Lebenselement ebenso sehr sein, wie das tägliche Brot unsre Nahrung.

Wer lebendigen Glauben an Gott hat, empfängt auch immer wieder deutlich merkbare Zeichen aus der unsichtbaren Welt und wird von ihrem Dasein in seinem Geiste immer fester überzeugt. Schon der Kampf, den wahrhaft Gläubige gegen finstere Mächte zu bestehen haben, beruht nicht auf Einbildung, sondern zeugt eben von dem Vorhandensein solcher unsichtbaren Mächte. Wer teuflische Anläufe aus Erfahrung kennengelernt hat, weiß das. Manche wunderbare Errettung oder Bewahrung lässt sich nur zurückführen auf unsichtbare heilige Mächte, auf die guten Engel oder auf Gott selbst. Die Erleuchtung durch den Geist Gottes und Seine spürbare Nähe

sind Tatsachen für den, der sie im Geist empfindet und im Glauben erlebt. Wir müssen geistliche Dinge nur nicht mit unserm schwachen Verstand meistern wollen. Es gibt eben doch Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsre Schulweisheit sich nichts träumen lässt.

Wir haben gesehen, dass wir schon die natürliche Schöpfung nicht mit unserm Verstand begreifen können, wie viel mehr muss das der Fall sein in bezug auf die unsichtbare Welt. Glauben und Verstehen ist eben zweierlei. Wo der Verstand nicht hinreicht, ergreift der Glaube die göttlichen Dinge, die, obwohl unsichtbar, doch wirklich vorhanden sind.

Unser Glaube hängt nicht in der Luft, er hat feste Stützpunkte, er stützt sich auf Gottes Wort und auf Tatsachen, von denen die Heilige Schrift redet. Niemand kann so in die Zukunft blicken, dass er bestimmte Dinge ohne göttliche Erleuchtung voraussagen kann. In der Bibel sind viele einst in der Zukunft liegende Geheimnisse lange vorher offenbart und haben sich durch ihre Erfüllung als wahr erwiesen. Wir wollen jetzt nur erinnern an die messianischen Weissagungen, die Jahrtausende vor ihrer Erfüllung ausgesprochen und durch die Erscheinung Christi zur Tatsache geworden sind. Feste Stützpunkte für unsern Glauben haben wir in der Menschwerdung,

Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Dies sind geschichtliche und bestbezeugte Tatsachen, die kein Unglaube und keine noch so dreiste Leugnung aus der Welt zu schaffen vermag.

Wenn wir infolge der Eingebung des Geistes Gottes, sei es durch Apostel- oder Prophetenmund, Worte Gottes vernehmen, so erkennen wir darin bei wahrer Nüchternheit des Geistes eine spürbare Macht, die aus der unsichtbaren Welt kommt. Wie oft sind für den den Geist spürbare Zeichen aus dem Himmel wahrgenommen bei prophetischen Kundgebungen. Dass der Glaube selbst eine überirdische Macht ist, merken wir immer wieder, wenn gläubige Menschen im Gottesdienst ihren Glauben an Gott bekennen. Es fehlt uns wahrlich nicht an äußeren und inneren Stützpunkten für unsern Glauben.

Der kindlich Gott und Seinem Wort vertrauende Glaube erfreut und befriedigt die Menschen, der Unglaube lässt sie leer. Das können wir immer wieder wahrnehmen. Der Glaube macht selig, der Unglaube führt zum ewigen Tode.

Gläubige Menschen machen fortgesetzt Glaubenserfahrungen, indem sie das, was sie in Jesu Namen von Gott erbitten, auch wirklich empfangen. Wie viel Kranke, die der Arzt aufgegeben hatte; sind infol-

ge gläubigen Gebets geheilt! Wer zuerst Gott verstehen und begreifen oder zuerst untrügliche Erfahrungen machen will von dem Dasein Gottes und von dem Vorhandensein der unsichtbaren Welt, ehe er sich entschließt zu glauben, der schlägt einen Weg ein, der dem, den Gott uns führen will, genau entgegengesetzt ist. Offenbar muss man zuerst glauben, um Glaubenserfahrungen machen zu können. Gewiss kann auch ein Wunder, d.h. eine sinnfällige Offenbarung der Macht Gottes den Glauben wirken, aber zumeist folgt das Wunder oder die Offenbarung der Macht Gottes erst als Antwort auf den Glauben. Dadurch wird dann die innere, schon vorhandene Glaubensüberzeugung befestigt. Davon gibt es Beispiele genug aus dem Leben des HErrn auf Erden. Wenn Er Kranke heilte, Blinde sehend machte, Teufel austrieb und Tote auferweckte, dann fragte Er oft die Menschen zuerst nach ihrem Glauben, ehe Er das Wunder vollbrachte als Antwort auf ihren zweifelsfreien Glauben.

Ferner haben wir in bezug auf den rechten Glauben, d.h. auf den Glauben, der auch Werke hat, noch eines weiteren Umstandes zu gedenken. Zu völliger Erkenntnis und zu völligem Glauben an die göttliche Sendung und an die Gottessohnschaft Jesu Christi kamen fast ausnahmslos nur diejenigen, die nicht nur Zuschauer von fern her blieben, sondern die Ihm im Glauben auch folgten, also vornehmlich Seine

Jünger. Völliger oder rechter Glaube zeigt sich darin, dass man dem Glaubensruf auch folgt, sein Leben entschlossen danach einrichtet und die Wege geht, die Gott uns führen will.

Wenn Gott Werke tut und Zeugnis davon ablegen lässt, dann erwartet Er, dass die Menschen das Zeugnis im Glauben aufnehmen und Ihm in Seinen Boten im Glauben auch folgen und nicht wieder stillstehen auf dem Heilswege. Wer das tut, der glaubt recht und schreitet unaufhaltsam dem Ziel entgegen. So war es am Anfang der Kirche, so war es zur Zeit der Reformation und auch in unsern Tagen. Alle, die dem Zeugnis glaubten und dem Herrn in Seinen Schritten unentwegt folgten, wurden im Glauben mehr und mehr befestigt und innerlich von der Wahrheit immer fester überzeugt.

Ist es so auch bei uns allen, oder gehen etliche von uns nur mit halbem Herzen und zögernden Schritten die Wege, die Gott uns jetzt führt? Laue Menschen kommen nicht ans Ziel, ebenso wenig wie Zuschauer, die eine abwartende Stellung einnehmen.

Offensichtlich werden die Glaubenskämpfe für alle treuen Christen immer ernster. Aber gerade sie sollen dazu dienen, dass sie in Gott und in der Wahrheit

immer fester gegründet werden, so dass kein anti-christlicher Sturm sie entwurzeln kann.

Die unter Aposteln gesammelten Gemeinden haben dazu viel von dem Sichtbaren, das ihnen einst einen Glaubenshalt gab und ihre Herzen mit großer Freudigkeit erfüllte, dahinschwinden sehen. Mag nun auch noch mehr von dem Sichtbaren dahinschwinden, so werden doch alle, die im Glauben innerlich erstarkt sind, unerschütterlich dastehen und das herrliche Ziel fest im Auge und im Herzen behalten. Mögen noch Glaubensprüfungen besonderer Art kommen, Prüfungen, die manchem von uns das Leben kosten können, so werden doch alle, die dem HErrn Jesus Christus Tag für Tag treulich in Seinen Schritten gefolgt sind und noch folgen und sich beständig Kraft aus der Höhe erbitten, auch diese Prüfungen überwinden und endlich den kommenden HErrn schauen und Ihn mit Freuden begrüßen.

Es ist etwas Köstliches um den lebendigen Glauben an Gott: er gewährt uns eine hohe innere Freudigkeit, er versetzt uns in eine Welt voller Wunder und doch himmlischer „Wirklichkeiten“, er lässt uns Gemeinschaft pflegen mit dem höchsten Wesen, in dem allein wahres Glück und wahre Seligkeit in Zeit und Ewigkeit zu finden sind.